

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zum Aufenthalt des Kaiserpaars auf Korsu wird berichtet, daß demnach der Prinz von Connaught, der Bruder des Königs von England, dort zum Besuch einreisen wird. Auf besonderen Wunsch der Kaiserin ist die ursprüngliche für den 23. April festgesetzte Abreise auf Anfang Mai verschoben worden.

* Die Audienz, die Reichszentralrat Farkh Bälom gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom beim Papst hatte, erregt das allgemeine Interesse um so mehr, als die Unterredung ohne Zeugen länger als eine halbe Stunde währte. Auch mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val hatte Farkh Bälom eine längere Unterredung. Das „Giornale d'Italia“ bemerkt dazu: Wenn auch auf beiden Seiten der Wunsch besteht, dem Besuch jede politische Bedeutung abzusprechen, bleibt jedoch die Tatsache, daß Farkh v. Bälom der erste deutsche Reichszentralrat ist, der dem Papst seine Aufwartung machte. Es hat den Anschein, als ob von deutscher Seite der Besuch eingeführt werden sollte, daß kein hervorragender deutscher Diplomat in Rom weilen darf, ohne auch den Papst zu besuchen.

* Der Staatssekretär des Reichsfinanzamts Sydow, der an den Höfen in München, Dresden, Stuttgart und Karlsruhe seinen Besuch zu machen beabsichtigt, wird am 23. d. in Stuttgart vom König von Württemberg in Audienz empfangen werden.

* Wie von unterrichteter Seite gemeldet wird, sollen die beiden Entwürfe über die Nordsee und Ostsee, die erste in Berlin, die zweite in Petersburg, nach Osnabrück und zwar möglicherweise noch vor dem 1. Mai, gezeichnet werden, unter der Voraussetzung, daß die vor der Zeichnung noch zu erfüllenden Formalitäten in den beteiligten einzelnen Staaten glatt erledigt werden.

* Wie verlautet, wird die preuss. Regierung dem neuen Verdrag einen Gesandtschaftsbesuch über die Feuerbestattung vorlegen.

* Dem elfen-jährigen Ausschuss ist eine Vorlage der Staatsregierung auf Zulassung der französischen Sprache in den Versammlungen des Reichslandes zugegangen.

* Wie die „Mensch.“ N. Nachr.“ melden, ist dem Justizrat Bernheim jetzt die Anklage der Staatsanwaltschaft am Landgericht Berlin wegen Verleitung der Fürsten zu Golenburg gestellt worden. Die Verleitung wird in einigen Äußerungen gefunden, die Justizrat Bernheim beim ersten Gardener-Prozess getan hat.

Osterreich-Ungarn.

* Nach Wiener Nachrichten wird in Mail, wo Kaiser Franz Joseph Sommerantrittskleid nimmt, auch Fallières, der Präsident der französischen Republik, einreisen, um den greisen Monarchen zu seinem 60-jährigen Regierungsjubiläum zu beglückwünschen.

* Nach einer Meldung aus Wien ist zwischen Frankreich und Osterreich in Bezug auf die Balkanfrage eine erste Vereinbarung festgestellt worden. Es ist also Hoffnung vorhanden, daß die bevorstehenden Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten machen werden.

* Am 30. d. werden in Wien die Osterreichischen und die ungarischen Minister sich in einer Beratung über gemeinsame Angelegenheiten auch mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1909 beschäftigen. Die wichtigste Frage, die zu erledigen ist, hat bereits allseitige Zustimmung gefunden, nämlich die Erhöhung des Friedensbestandes der Armee.

* In Prag kam es nach einer Versammlung in der Gegend gegen Deutschland gehalten worden waren, zu einer förmlichen Aneinanderfügung zwischen Deutschen und Tschechen. Die Polizei hatte vier Stunden zu tun, ehe sie die Ruhe wiederherstellen konnte.

* Die Verhandlung gegen den Mörder des Reichshofrats Grafen v. Potocki, den Studenten Sieghartl und dessen Mutter wird im Mai in Lemberg vor den Geschworenen stattfinden.

Frankreich.

* Wie aus Paris berichtet wird, ist es zwischen der französischen Kriegsverwaltung und den mit dem Bau der italienisch-französischen Bahnlinie Comi-Nizza betrauten Unternehmern zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Nach dem ursprünglichen Plan sollte bei Bienna nur ein Tunnel angelegt werden. Kurz nach dem Beginn des Baues dieses Tunnels erklärte jedoch die französische Kriegsverwaltung, daß im Interesse der Grenzverteidigung die Anlage zweier Tunnel verlangt werden müsse. Da eine Verständigung nicht erzielt werden konnte, sind die Bauarbeiten bis auf weiteres eingestellt worden.

* In Narbonne, dem Hauptort der Bingerunnen im vorigen Jahre, wurden vor das Haus des ehemaligen Bürgermeisters, des ehemaligen Abgeordneten und des jetzigen Bürgermeisters Bomben gelegt. Zwei von ihnen explodierten und richteten großen Sachschaden an.

England.

* König Eduard ist wieder in London eingetroffen und hatte sofort eine lange Unterredung mit dem neuen Premierminister Asquith, der den König auf dem Bahnhof empfangen hatte.

Russland.

* In der Reichsduma kam es bei der Budgetberatung zu heftigen Auseinandersetzungen. Die äußerste Rechte verließ während der Abstimmung über einen Antrag, der die Budgetrechte der Duma zum Ausdruck brachte, den Saal. Minister Stolypin ermahnte zur Ruhe und erklärte, er wolle den Zwischenfall als ungeschicklich betrachten.

Balkanstaaten.

* In diplomatischen Kreisen Bulgariens verlautet, die französische Regierung werde demnach einen Vermittlungsvorschlag zwischen den englischen und russischen Reformvorschlägen bezüglich Mazedoniens einbringen.

* Der rumänischen Kammer legte Finanzminister Cosinesco einen Gesandtschaftsbesuch vor, der die Verteilung der Gesamtproduktion von Petroleum für Beleuchtungs- und alle Destillieren des Landes und die Feststellung eines Höchstverkaufspreises betrifft. Die Mehrheit der Kammer erklärte sich für diesen Gesandtschaftsbesuch, der das wichtige Verhandlungsmittel der Spekulation entzieht.

Amerika.

* Wie aus Washington gemeldet wird, hat der Kongress der Ver. Staaten nur zwei Schiffschiffe bewilligt, trotzdem Präsident Roosevelt persönlich und brieflich betont hatte, die Schiffschiffe seien nötig, da ein Krieg jederzeit möglich sei. Der Beschluss des Kongresses bedeutet eine entschiedene Niederlage des Präsidenten.

Afrika.

* Aus Kairo wird wieder einmal gemeldet, Muley Hafid wünsche mit den Franzosen in Friedensverhandlungen einzutreten. Was aber von seinen Friedenswünschen zu halten ist, geht aus einer anderen Meldung hervor, wonach sowohl an der Grenze Algeriens, wie in der Umgegend von Sittat, dem Hauptplatz der französischen Streitkräfte, umfangreiche Angriffsmassregeln von Anhängern Muley Hafids getroffen werden. Offenbar will der geriebene Gegenpart durch seine Verhandlungen nur Zeit gewinnen.

Sina.

* Nach einer Meldung aus Tokio beabsichtigt die Regierung, China, Russland und die Ver. Staaten (die den Frieden von Portsmouth vermittelt haben) zu einer Konferenz einzuladen, auf der die mandjurische Frage gelöst werden soll.

* Im nordwestlichen Persien wollen sich die Zustände nicht bessern. Nach einer Mel-

dung aus Tabriz herrschen in der Gegend von Ardabil Unruhen. Die Bolsharwanen wurde in einer Woche zweimal ausgeplündert. Der Karawanenweg zum Kaspiischen Meer ist unterbrochen.

Vom neuen englischen Premierminister.

Vor acht oder neun Jahren, als der nun zurückgetretene britische Premierminister Führer der Opposition war, konnte Sir Henry Campbell-Bannerman sich lächelnd eine Art „rara avis“ nennen, einen Politiker ohne Ehrgeiz. Er selbst liebte es zu betonen, daß es stets die Macht der Verhältnisse gewesen, die ihn vorwärts trieben. Als der ehemalige Kriegsminister, der Vertraute Gladstones, nach dem Burenkrieg die Leitung der radikalen Liberalen übernahm, da wurde „C.-B.“ kaum als der Mann angesehen, der längere Zeit das Steuer des gefährdeten liberalen Schiffes führen würde; seine Wahl war ein Nothbehelf und nicht mehr erhoffte man von ihm, als daß er seine Partei durch die Stürme des Augenblicks würde hindurchsetzen können und dann wieder in den Hintergrund treten. Der tiefgründige Kenner des klassischen Altertums war zwar eine Persönlichkeit von unantastbarer Redlichkeit, ein Charakter, dessen leuchtender Charakter sich kaum jemand zu entziehen wußte; aber das, was einem Parteiführer den Lorbeer verleiht, eine glühende, leidenschaftliche, mitreißende Rednergabe, war und blieb ihm stets verweigert, und seine unweigerlich mit klassischen Zitaten geschmückten Reden wurden vorher „oralisch Wort um Wort, ja selbst mit den Wörtern fixiert und dann abgelesen. Aber „C.-B.“ hatte ein anderes einzuwirken, dessen Wirkung erst die späteren Jahre lehren sollten: in seiner gähnen Schottennatur wozelt eine Widerstandskraft, ein Ausdauer, ein Nichtweichen, ein fast taures Festhalten an den einmal erfaßten Zielen, die bald zu entscheidenden Triumpfen führten und den großen Politiker schließlich auch auf den Sessel des Premierministers hoben. Anders der Mann, der nun das Geze „C.-B.“ antritt, Mr. Asquith. Auch in seinem politischen Leben hat es Sirenen gegeben, wo der liberale Parteimann in der großen Versenkung zu versinken schien, allein die Folge hat gezeigt, daß hier eine kluge, überlegende, absehbende Zurückhaltung wirkte, die ihre Kräfte schonte, um im entscheidenden Augenblick überaus stark und entschlossen auszuweichen. Und im Gegensatz zu Campbell-Bannerman knüpfte sich von jeher an Asquith große Erwartungen und selbst Gladstone auf die außerordentlichen Fähigkeiten des jungen Abolaten, der damals durch sein glanzvolles Auftreten im Prozess gegen die „Times“ über Nacht zum berühmten Manne wurde, aufmerksam wurde, hat er nicht aufgehört, als der „kommende Mann“ zu gelten. „Es ist eine der scheinbaren Verlässlichkeiten im Unterhaus“, so schilderte ihn ein englischer Politiker, „er erweckt die Aufmerksamkeit. Mit dem Silberhaar, das sein bewegliches, jugendliches Gesicht umrahmt, mit seiner kräftigen vollen Stimme und seiner Miene unbefangenen Vertrauens, bezwingt er seine Hörer sofort durch die Macht seines Verstandes. Man hört, daß seine Handlungen unabwendbar sind und daß es eine Absicht wäre, ihm zu widersprechen. Seine gewaltige Arbeitskraft ist eines der Geheimnisse seines Erfolges. Sechs Stunden täglich im Gerichtssaal, sechs Stunden im Unterhaus, es würde ausreichen, um selbst die Arbeit eines Geisteskranken auszuführen. Mr. Asquith überwindet auch dies. Seine „Karriere“ begann eigentlich schon in der City of London-Schule. Er hat und einmal erzählt, wie er sich dort, — wenn es ihm auch nicht gelang, die Elemente der Mathematik zu überwinden — zuerst daran gendonte, alles nur auszubüßen. Von jener Zeit an ermutete er reiche Lords, und während des Restes seiner Schülerzeit in seinen Studienjahren reichte es ihm nie an Auszeichnungen und Preisen. Bevor er mit 24 Jahren als Rechtsanwalt in

London seinen Beruf ausübte begann, unter richtete er eine Anzahl junger Juristen, die noch heute seine Vorlesungen rühmen. Von dem Tage aber, da er den Gerichtssaal betrat, wies seine Tätigkeit zu einer ununterbrochenen Reihe sowohl juristischer als auch parlamentarischer Erfolge. Seine politischen Anschauungen entstanden im Achtziger Klub, zu dessen ersten Mitgliedern er zählte. Die Gewandtheit und die Kraft, die er in dieser Sphäre entwickelte, lenkte denn auch zuerst den Blick Gladstones auf ihn. Von jeher war er ein klarer und außerordentlich gewandter Sprecher. Er hatte eine seltene Gabe, knappe schlagende Sätze zu prägen, und eine Reihe seiner Aussprüche ist längst in den politischen Schlagwörterbüchern übergegangen. Er galt fast als unfehlbar und mit einem gewissen Bedauern pflegte er auch auf andre herabzublicken, deren Selbstvertrauen nicht so stark und sicher war wie das seine. Nichts ist ihm so verhasst, wie überflüssiges Schwagen, und manche seiner politischen Freunde haben sich darüber zu beklagen gehabt, daß er sich bisweilen in seinem Wesen als den Überlegen gibt; in Wirklichkeit aber ist Asquith ein sehr geistreicher Mann und verfügt auch über einen scharfen Witz. Auch für Humor hat er sehr viel Sinn, und die ihm persönlich nahe treten, haben oft Gelegenheiten, das zu erproben. Im Sommer 1894 unternahm er gemeinsam mit seinem politischen Feind und persönlichen Freund Mr. Balfour einen kleinen Vergnügungsausflug nach Gairloch. Balfour war schon vorher einmal dort gewesen und hatte bei der Gelegenheit die Wasserleitung abgebaut, und nun verläumte er nicht die Gelegenheit, auch seinem Freunde diese Sentenzen zu bieten. Das schnelle Herabrutschen der zwei neuntausend eine ziemliche Welle und der künftige Premierminister und der künftige Schatzkanzler wurden redlich durchschnitten. Aber sie schienen sich trefflich dabei zu unterhalten, lachten herzlich und elkten schleunigt zur Stufenbahn, um neuen Abenteuer zu erleben. . . .

Von Nab und fern.

Der Brand der alten Berliner Garnisonkirche. Über die Entstehungsurache des Brandes der alten Garnisonkirche in Berlin, die am 13. d. zum größten Teil durch die Feuerbrunst zerstört ist, hat noch nichts genaues ermittelt werden können. Die Untersuchung über den Brand ist der Kriminalpolizei übergeben worden. Ansehend ist der Brand infolge Kurzschlusses in der elektrischen Leitung an der Orde entstanden. Kaiser Wilhelm hat vom Reichsamt für Korfu an den Generalstabschef v. Nolde, der als Gouverneur von Berlin Vizepräsident der Garnisonkirche ist, nachstehendes Telegramm geschickt: „Ich bin tiefbetrübt über die Meldung vom Brande, welchem die alte Garnisonkirche so bald nach ihrer Renovierung zum Opfer gefallen ist. Allen, die sich an dem Rettungswerk beteiligt haben, insbesondere der Feuerwehr, welche Bewunderungswertes leistete, spreche ich meinen aufrichtigen Dank und meine Anerkennung aus.“

Professor Fritz Werner gestorben. Der Kaiser Professor Fritz Werner, ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, bekannt als Maler von Bildern aus der Zeit Friedrichs des Großen, ist in Berlin im 81. Lebensjahre gestorben.

Eine Engländerin mit der preussischen Rettungsmedaille beehrt. Eine außerordentliche Auszeichnung ist vor kurzem einer Engländerin Frauine Grace Davenport aus Gannock durch Beilegung der preussischen Rettungsmedaille zuteil geworden. Im vorigen Juni rettete Frauine Davenport in Sibirien ein Schiffling ein Mädchen, das in die Osee gefallen war. Schon damals war sie für ihre tapferen Tat öffentlich belobt worden, und jetzt hat ihr der Kaiser die Rettungsmedaille verliehen und durch den Reichskammerherrn in Königsberg überreichen lassen.

Das Ende der Glückspilautomaten. In Altona hat die Polizei sämtliche Glückspilautomaten beschlagnahmt.

Vater Rhein.

1. Roman von Georg Heinrich Götz.

(Fortsetzung.)

Mühseliges Gellächter.

Wahnspringt Jan auf; er kann es nicht ertragen, wenn man ihn an sein Gedächtnis erinnert. Franz bekommt ein paar gedrückte Blicke auf den Rücken. Die andern aber lachen, daß ihnen die Tränen über die Waden rollen.

„De Jong is em in schijn,“ meinte Gerd, als Jan vergebliche Anstrengungen machte, daß ihm aus den Händen entwichen, hinter den Rücken hinhalt zu werden. Im Nu springt Franz die Kajütentreppe empor. Von oben herab ruft er lachend: „Ich geh' zum Kapitän, wenn du mich nicht in Ruhe läßt.“

Jan, der des Geschehens müde ist, setzt sich bald wieder nieder und läßt den Jungen ungehört. Nur eine lebhafte Bemerkung kann er nicht unterdrücken: „Tot bi man nich weder paken; sonst denn gew't wat, aber grinnlich.“

„Ich bin nicht bang!“ sagt Franz.

„Aber weglopen kanste fir,“ ruft Gerd. Dann wendet sich das Gespräch zu andern Dingen. Auch Franz — der sich von den ihm am Morgen beströmten Gedanken losgerissen hat — nimmt eifrig an der Tischunterhaltung teil.

3.

Nach der Mittagszeit hat Franz — unterstützt von dem Schiffsjungen — die Gänge

zu reinigen. Niemand und die andern treten sich auf den Britischen zum gewohnten Schläfchen nieder.

Als er mit seiner Arbeit fertig ist, nimmt sich Franz aus seinem Wäpferbund — außer ihm besitzt keiner der Matrosen ein solches — ein gutes Unterhaltungsbuch, und geht an Deck hinauf. Dort wirkt er einen köstlichen Blick umher. Das Panorama zu beiden Seiten des Stromes ist immer schöner geworden, seit er zu seinen Kochtöpfen hinter gehen mußte.

Franz klappt das Buch auf und beginnt zu lesen. Das sind die schönsten Stunden seines Daseins, wenn er sich, in ein gutes Buch vertieft, oben auf Deck aufhalten kann. Schon als Knabe hat er den Erzählungen des Großvaters, der weit in der Welt herumgekommen war, mit gespanntem Ohr gelauscht. Von Sitten und Gebräuchen fremder Völker, von seltsamen Vorkommnissen, von den Freuden und Leiden des Daseins und vielen andern Dingen hat ihm der Großvater erzählt. Im Bewußtsein hat er ebenfalls fleißig gelernt und auch in seiner Schiffsjungenzeit hin und wieder von seinem Vormund Bücher erhalten, aus denen er sein Wissen bereicherte und seinen Blick erweiterte konnte. Auch kannte er sich von seinem Spargeld nicht selten Buch um Buch.

Mit Rat und Tat unterstützte ihn in seinem Streben nach Weiterbildung der Steuermann des „Wiltensborg“, auf dem er seine Lehrtätigkeit absolvierte. Dieser entkamte, wie auch Franz' Vater und Großvater, aus einer jener immer seltener werdenden konservativen Schiffer-

familien, die ihren Kindern eine vornehme und gebiegene Erziehung angedeihen lassen, weil sie selbst gute Formen und vorzügliches Wissen besitzen. Steuermann Knapp, den der Schiffsjunge Franz dauerte, weil ihm die Gütern zu früh gestorben, lehrte ihn alles, was ein Schiffer nur wissen muß. Er machte ihn auf die Anzeichen im Meer aufmerksam und wies ihn an, immer die richtige Fahrtrasse im Auge zu behalten. Auch mit Lot und Senkblei ließ er Franz umgehen und unterwies ihn in Geometrie und sonstigen Wissenschaften. Einen besonders nachhaltigen Einfluss aber übte Knapp bei dem Schiffsjungen in der Nüchternheit, daß er auf dessen gutes Benehmen hielt und ihn anwies, den alten Familienlohn nicht zu vergessen, zu dem die Gütern schon einen Reim in ihn gelegt hatten.

Von seiner Lehrzeit fährt Franz plötzlich empor, als er Schritte neben sich hört. Franz steht, seine Hände unter'm Arm, vor ihm.

„Ich wollt' unten spielen,“ sagt er. „Aber da hat mir Gerd, den ich aus dem Schlaf geweckt hatte, einen Pantoffel auf den Rücken geworfen.“

„Wird das wohl verdient haben?“

„Nein, gewiß nicht. Darf ich hier oben spielen? Ich werde Sie wohl im Besonderen stören?“

„Spiel nur, Franz, mich stört du nicht.“

Am Ufer des Stromes taucht eben das Siebengebürg auf; hoch oben auf steilem Berggabel ragen die kleineren Thürme der ehemals so stolzen Drakenburg in die Luft. — Franz würde auch hingesehen haben, wenn

Franz nicht mit seiner Fäher nach oben gekommen wäre und zu spielen begonnen hätte. Er legt sein Tonpfeifen, das er sich beim Lesen angezündet hat, auf die Bank hin und steht auf. — Die Arme gekrümmt, steht er an dem Ufer. Dieser Punkt des Ufers ist ihm eine ganz besondere Anziehungskraft an ihn ausübend. . . .

In der Tat — so oft das Schiff an dieser Stelle vorbeifährt, schaut Franz aus. In seinem Blick und in seinem Wesen trägt sich dann eine gewisse Aufregung aus. — Das ist ein gewisses Verlangen. — Den Höhepunkt erreicht diese seine Aufmerksamkeit, wenn sein Blick auf die bad im Strombett auftauchende Insel Kommerwert fällt. . . .

Scharfen Blickes sieht er auch heute das fleckige Geland näherkommen. . . . Für die Ruine Rolandbeck, die tagraumbenommen, ebenfalls unruhmlich steht, auch für die reglos gegenüber liegenden Werpartien hat er viele Augen. . . . Kommerwert ist das Ziel seiner Beobachtungen. . . .

Grünes Schilf umflutet das Inselgeland, während Haut er hinüber, als ob zwischen den Büschen hervor irgend eine erlesene Erscheinung treten müße. . . . Weiter über das Schilf. Durch das Dampfer hindurch, der Blick auf ein hohes, altes Klostergebäude, Franz sieht erwartungsvoll hinüber, als ob er einer der hohen Fensteröffnungen irgend eine liebe Gestalt auftauchen müße.

„Wieder vergesslich!“ kommt es dann aus Munde von seinen Lippen.